Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 46

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherschau.

Die Mischehe, eine ernste Pastorationssorge von Dr. Jos. Ries. Herder, Freiburg i. Br. 75 Seiten.

Diese Schrift zeigt die für den kathol. Glauben verderblichen Folgen der Mischehe an Hand der Statistik. Sie ist der schlagendste Beweis dafür, daß unsere ausgezeichneten Volksschriftchen, welche vom Standpunkt der kathol. Glaubensüberzeugung aus der Mischehe auf den Leib rücken, den Nagel auf den Kopf treffen. Diese Schriftchen z. B. P. Ambros Zürcher: Keine gemischte Ehe, Jos. Könn: Tu es nicht und Andres: Für Heiratslustige und andere, (Räber u. Cie., Luzern) schildern das Krebsübel der Mischehe und den sträflichen Leichtsinn der Katholiken, welche solche Ehen eingehen, so eindringlich, daß man meinen könnte, es würde allen Heiratslustigen, die noch religiöse Ueberzeugung im Herzen haben, die Lust vergehen, eine Mischehe einzugehen. Aber der Leichtsinn der Leichtsinnigen ist unbegreiflich und findet immer wieder Ausreden und sagt z. B.: Man soll kein Schwarzseher sein, oder: Man soll nicht übertreiben, oder gar: Das Papier nimmt alles an ꝛc. Solchen Leuten bringt Dr. Ries in seiner Schrift: „Die Mischehe" Tatsachen, an denen nicht mehr zu rütteln ist; denn er stellt den Massenabfall von der Kirche infolge der Mischehe mit Zahlen vor Augen. Er zeigt an Hand der Statistik aus den verschiedenen Staaten Deutschlands, wie viele der Ehen, die in den letzten Jahren vor dem Kriege geschlossen wurden, Mischehen waren, wie viele von diesen Mischehen katholisch und wie viele nicht katholisch eingegangen wurden, und wie viele Eltern, die ihre Mischehe katholisch eingingen, ihrem Versprechen untreu wurden und ihre Kinder in einer andern Konfession taufen und erziehen oder auch im Unglauben aufwachsen ließen. Ries geht den Folgen der Mischehe nach in den Städten und auf dem Lande, in den Industriezentren und bei der Bauernsame. Erschreckende Zahlen zeigen den Massenabfall von der Kirche, welche Eltern verursachen, die infolge ihrer Mischehe ihre Kinder und Kindeskinder für ihren ererbten kathol. Glauben verloren gehen lassen. Angesichts dieser Zahlen kann niemand mehr von Schwarzseherei reden. Dr. Ries gibt auch Winke, diesem Strom des Abfalles entgegenzuwirken und nennt da die Stärkung der religiösen Ueberzeugung in der Familie überhaupt, dann die Belehrung der Eltern und der Knaben und Mädchen in den obern Klassen des Religionsunterrichtes und besonders in der Vereinspastoration. Diese Schrift ist, weil sie schweres Geschütz, d. h. Tatsachen gegen die Mischehen in den Kampf führt, sehr wertvoll. Möge sie ihren Zweck erreichen und verblendeten Katholiken die Augen öffnen! A.

De Meitlisonndig oder De Rosekönig. (Verlag Hans Willi, Cham.) Von A. L. Gaßmann ist unter obigem Titel eine „ländliche Schweizer-Operette" erschienen, die zu einer Abendunterhaltung ausreicht, 46 Seiten. Handlung ist sozusagen keine darin, es sind nichts als Schäkereien, Neckereien und Liebeleien, die schließlich mit einer Verlobung endigen, indem der „Rosenkönig", von dem im Stücke nie deutlich gesagt ist, wer er ist, sich auf den ersten Blick ins „Triini Zimperli" verliebt und vice-versa. Dann kommt sofort prompt die Verlobung mit Becherklang und Tanz. Getanzt wird eigentlich das ganze Stück hindurch.

A. L. Gaßmann verfügt über ein erstaunliches Repertoire an derben Volkswitzen und Redensarten, die dieses und seine andern Stücke populär machen. Bei aller Freude, die das Stück bereiten wird, muß doch die etwas seltsame Behandlung der Behörde, die im „Schwarzhans" ihren Vertreter stellt, auffallen. Eine Motivierung dafür ist im Stück nicht gegeben.

Der Dialekt ist gut behandelt. Nur kann ich mich mit wau und mau für schriftdeutsch wohl (Dialekt wou oder mou) nicht befreunden. Seite 38 sollte nach „Joggeli" das „Seppali" reden, nicht wieder Joggeli. Seite 15 steht ein etwas unpassender „Witz". J. K.

Die Schweiz aus der Vogelschau von Frobenius. Reliefkarte in drei Blättern, 48/70 cm, gefalzt, mit solidem Halbkartonumschlag, Druck und Verlag von Frobenius A.-G., Kunst- und Verlagsanstalt, Basel.

Die Frobenius-Karte faßt ihre Aufgabe von einer eigenartigen Seite an. Sie führt den Beschauer auf einer kühnen Spelterinifahrt von Norden nach Süden über Hügel und Täler, über die bewaldeten Jurahöhen und die weißen Firnen der Alpenwelt. Tief unten, aber klar und deutlich sind Dörfer und Städte, Flüsse und Seen, Eisenbahnen und Alpenstraßen sichtbar, alles in einer bisher wohl unerreichten plastischen Darstellung, die das Auge einfach fesselt und den Beschauer im Geiste über die ungemein mannigfaltigen Bodenformen der Schweiz und der anstoßenden Grenzgebiete spazieren führt, bis hinab in die weite lombardische Ebene, wo am fernen Horizonte Verona, Brescia, Mailand und Novara auftauchen, und weit nach Westen über Genf hinaus in die geheimnisvollen Schönheiten Savoyens und östlich in die Bodenseestaaten mit dem sich südlich aufstauenden Alpenwall.

Für den Touristen gibt es als Orientierungskarte wohl keine bessere als Frobenius, und wer von der Ferienreise heimgekehrt ist, durchwandert in stillem Nachgenuß wohl recht gerne noch einmal die Berge und Täler, die Zeuge seiner frohen Tage gewesen waren.

Die Schule aber profitiert von den Frobeniuskarten ungemein viel bei der Vorbereitung von Schulreisen und Ferienwanderungen und wird sie auch in Repetitionsstunden mit bestem Erfolge verwerten können, trotzdem wir es nur mit einer Handkarte zu tun haben. Ihre Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit ist derart, daß sie auch im Klassenunterricht leicht Verwendung finden dürfte. J. T.